

Der Tabak im Felde.

Von Dr. med. Walter Blumenthal.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt: der Tabak ist im Felde fast unerträglich, diese trockenen duftenden Blättchen bedeuten draußen unter den oft recht ungünstigen Verhältnissen Ungeheures.

In all diesen schwierigen Verhältnissen bewährt sich der Tabak. Er hilft über den Hunger hinweg, er macht den Durst wenig fühlbar. Bei ungenügendem Schlaf vercheucht er das Müdigkeitsgefühl.

Bekannt ist auch die durstverschleiende Wirkung des Tabaks als Rauchs- oder Kautabak. Wer in heißen Sommer- oder Herbsttagen durch wasserarme oder vercheuchte Gegenden gezogen ist.

Eine kurze Erörterung der Pharmakologie des Tabaks wird auch theoretisch die Wichtigkeit meiner Angaben erhellen.

Der Tabakrauch enthält die Produkte der Verbrennung und trockenen Destillation der Tabakblätter. Diese führen neben vielen für uns hier ziemlich gleichgültigen Substanzen, wie Kohlenäure, Stickstoff, Ammoniak, verschiedenen Brandharzen, vor allem eine flüchtige organische Base, das Nikotin, ferner eine Reihe von noch wenig gelauteten Geruchs- und Geschmacksstoffen.

Der Sang der Sakije.

Ein Roman aus dem modernen Aegypten.

Von Willi Seidel.

Erste flache Sonne fiel blendend scharf in die Gassen, während der westliche Teil des Himmels noch im stumpfen Blaugrau jünger Frühe lag.

Der greise Bauwab hatte, schlaftrunken aufgrunzend, dem heimkehrenden Daud geöffnet. Nun stand das neugezimmerte Männlein in dem noch morgensüßen Haus.

Als er emporschreute mit leicht zitternden Händen, spürte er die Nachwirkung eines energischen Fußtritts zwischen den Schultern, denn Percy, der ins Badezimmer ging, hatte ihn solcher Art aus dem Wege geräumt.

der verschiedensten Organe eine Zeit der Erschlaffung. Doch entspricht diese beim Tabak nur der vorher geforderten und erzielten Wehrleistung.

Es liegt auf der Hand, daß ein Produkt, das derartige Wirkungen auf den Organismus auszuüben vermag, im Uebermaß genossen auch Nachteile zur Folge haben kann.

Kleines Feuilleton.

'Fuhrmann Henschel' in der Volksbühne.

Wohl mancher hat am Montag den schroffen Kontrast verspürt, in den uns der Krieg mit der Kunst geföhrt. Während des ersten Aktes mit seinen unfähig traurigen Krankbettsgenen ward es einem so bekommen, so dumpf erstickend, als könnte man diesen grau in grau gemalten Naturalismus nicht mehr ertragen.

Von diesem Bewußtsein war aber auch die Aufführung getragen. Die Inszenierungskunst Reinhardts, die, so oft es angemessen ist, gern in Farbensinfonien schwelgt — im Fuhrmann Henschel malte sie das Zuständliche, Bestimmte streng sachlich nach der Wirklichkeit.

Aber die Darstellung der Hauptgestalten, nämlich des Henschel'schen Ehepaars durch Edward von Winterstein und Lucie Hößlich: das war doch wohl das Leben selber.

Tatarennachrichten auf der Wanderung.

Eine hübsche Zusammenstellung über die Herkunft besonders abenteuerlicher Nachrichten gibt ein Lourdsbiller Blatt. Es schreibt: „Das Journal des Débats“ veröffentlichte eine Depesche aus Russland, die eine aus Bern stammende Nachricht übermittelte.

Heute aber, er wußte nicht warum, war er schier noch gründlicher bei der Sache als sonst. Ihm war, als müßte er sich sicherstellen, eine Handlung begehen, die ihn vor dem, was ihn hier in diesem Hause umgab, abschied, und während er lautlos in seinem Kopf die Sagreihen vorüberziehen ließ.

Denn eine Stimme, ganz nahe von oben schrie mitten in seine verlorene Meditation hinein, schrill und höhnisch: „Ay, litelo chap! Dein Kopf wird auch nicht besser davon, wenn du auf- und niederwandelst!“

Der das sagte, war Percy, war heiterste Ignoranz. Er kam soeben von der Dürche und war voll morgendlicher Frische und Latenzlust. Er lehnte, noch kaum bekleidet, dicht über Daud am Geländer, und klatschte mit dem feuchten Handtuch über des Peters gebeugten Nacken.

Wer war das dort oben an der Treppe?? Wer unterfing sich hier, ein Gebet groß zu mißachten, niederzuschreiben, zu schänden??

Ja, ja, er kannte ihn, er kannte ihn! Das war der, dem er nachgetrocken war, dem er geschmeichelt, um dessen Freundschaft er geworden, und der ihm dafür Fußtritte versetzte, wie gerade jetzt vor einer halben Stunde.

Blitzschnell gingen ihm alle Demütigungen durch den Kopf, die er früher erlitten, das Wort „Schwarzer“, mit dem er bespien worden war, der Raub der Amulette, und tausenderlei andere Sünden dieses weißen Teufels, dieses fremden, abernen Dreifährhocks, der sich wunder etwas dünkte und doch nur aus Aufgeblasenheit und urteilsschwacher Dummheit bestand!

Aber jetzt, jetzt, seit der letzten Nacht war die Welt für Daud ver wandelt; jetzt war die Scheidewand da, jetzt waren das kindliche Anschmiegebedürfnis, jenes leidende Blick, aus seinem Blute gefahren, als ob ein Gewitter es gereinigt habe!

Mit einem einzigen Sprung setzte er über das Geländer, und viel zu sehr außer sich, um eine Beschimpfung zu schreiben, griff er hastig atmend mit einem Gesicht, das vor Wut litt, nach Percys Kehle. Dieser nun, viel zu verblüfft, um sich zu wehren, sah ihn noch belustigt an, bis er die Kugel Dauds

aus New York, daß Reicheners Sendung nach dem nahen und fernen Osten nur seine Kaltstellung verschleiern soll. Daß die Jordische Friedensexpedition im Einverständnis mit dem Präsidenten Wilson arbeitet, läßt sich ein Kopenhagener Blatt von seinem Korrespondenten in Mexiko erzählen.

Der Furchtsinstinkt der Vögel.

Daß es ein zweedmähiges Handeln ohne ein auf eigener Erfahrung beruhendes Wissen gibt, also doch wohl auf Grund ererbter Erfahrungen, wird vielfach behauptet. Als eins der bekanntesten Beispiele wird angeführt, daß zwar die Pinguine und Seeschwärme auf den Kerguelensinseln sich von den Wittliebden der 1890 zurückgekehrten deutschen Tiefseeeexpedition ohne jede Furcht mit den Händen greifen ließen, daß aber die zahlreichen Kaninchen sich sehr furchtsam zeigten und bei Annäherung der Menschen in wilder Hast ihre sicheren Schlupfwinkel aufsuchten.

Ob aber die kleinen Vögel in gleicher Weise eine Furcht vor dem Raubvögel ererbt haben, kann doch fraglich erscheinen. Dr. Broek, der diese Frage in der Tierpsychologie „Zis“ bespricht, führt an, daß die Vögel trotz ihrer ungewöhnlich guten Augen doch sehr leicht zu täuschen sind.

Man erkennt, daß noch sehr wichtige Fragen der Tierpsychologie der Lösung harren, die nur auf Grund eines ausgedehnten Beobachtungsmaterials wird gegeben werden können.

Notizen.

— Vorträge. Ueber „Die wirtschaftliche Begünstigung des Kinderreichtums“ spricht Dr. Christian in der Gesellschaft für Rassenhygiene (Hygienisches Institut, Dorothienstraße 28) am Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

— Vorlesung. Am 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr, liest Johannes R. Becker im Sieblungsheim Charlottenburg aus eigenen Notizen.

— Eine Kartoffelausstellung. Die wissenschaftlich praktische Arbeit an der Kartoffel, der Frucht, die wir erst im Kriege in ihrem vollen Wert erkannt haben, wird eine Ausstellung veranschaulichen, die vom 23. bis 28. Februar in Berlin, Köpenicker Straße 35 (Reißerhain), stattfindet.

— Die Einwohnerzahl von Kopenhagen. Soeben wird das vorläufige Ergebnis der am 1. Februar dieses Jahres vorgenommenen Volkszählung für Kopenhagen und seine nächsten Nachbarorte bekannt gegeben. Danach zählte Kopenhagen selbst 505 782 Einwohner, während die Einwohner der beiden Nachbarorte Frederiksberg und Gentofte, die zusammen mit der Stadt Kopenhagen selbst ein einheitliches Versiedlungsgebiet bilden, 99 357 und 81 354 betrug.

spürte, die breite Schrammen in seine Haut rissen. Nun erst kam ihm zum Bewußtsein, daß man ihn tatsächlich überfiel, und er begann erast und ärgerlich kleine Boyerhiebe auszugeben. Da Daud dadurch nicht vertrieben ward, sondern sich immer erhobster an ihn hing und ihn weiterwürgte, verlor Percy das Gleichgewicht, und beide rollten ineinander verkrampft, vier, fünf Stufen, bis ans Ende der Treppe, hinunter. Daud biß, schlug und kratzte, wohin es traf; er hieb nach den blaffen Augen, die er so plötzlich mit aller Inbrunst haßte, er hieb nach dem blonden Schopf, nach dem herzförmigen, spöttischen Mund; kurz nach allem, was ihn so maßlos fremd dünkte, und Percy, überwältigt und blutend, begann zu schreien.

D, wie klang das neu und musikalisch! Da fühlte sich Daud plötzlich von einer sehr starken Hand in die Höhe gehoben und hinweggewirbelt.

Dr. John in blaugestreiften Pyjamas, die kurze Pfeife im Mund, stand auf dem Schauplatz und sprach mit knarrender Stimme:

„Was Teufels soll dies hier eigentlich bedeuten?“ Daud verweilte sich noch unbeweglich, bös bildend und schweigend in einiger Entfernung. Das allmächtige Wesen ergriff den schluchzenden Percy und entfernte ihn in das Zimmer hinein.

Nach dem Frühstück kam Percy heraus und bat Daud um Entschuldigung, daß er ihn in Ausübung einer religiösen Handlung, als in einer ihm unbekanntem Zeremonie, zu Unrecht unterbrochen habe.

„Das sage ich,“ fügte er zischend bei, „weil Daddy es befiehlt, aber das nächste Mal wirst du verprügelt, hat er gesagt. Das ist kein richtiges Nach, wenn man kratzt und beißt. Dreck!“ — Man hörte, wie sehr ihn diese Schlussbemerkung erleichterte.

Daud hatte nur als Erwiderung ein kleines, spöttisches Lächeln. „Ich bin kein messiner Fella“, sagte er endlich stolz und leise; „ich bin der Sohn eines Effendis.“

„Eines Effendis? — Und hast kaum die Dorfstraße aus deinem Heim geschüttelt? Du der Sohn eines Effendis, und bist hinter Geln hergelaufen?“

Daud gab keine Antwort. Zabals Eröffnung sah leuchtend um sein Herz. Er sah den Sohn seines Dienstherrn noch eine Weile grübelnd an; dann schnob er unter kurzem Abschlucken und mit einem leichten Schnalzlaut der Zunge durch die Nase (er hatte das Verkäufern abgelernt) und wandte sich ab.

(Fortf. folgt.)

